

urchristliche Verkündigung dieser Stufe wird theologisch als leitend erarbeitet, dass Jesus als der Messias durch Kreuz und Tod gerade nicht widerlegt wird. Massgeblich hierfür ist die Interpretationsmöglichkeit, die sich durch die Vorstellung vom leidenden Gerechten anbietet. – Das kleine Buch dürfte sich besonders auch als praktische Arbeitsanleitung für ein intensiveres Studium im Sinn der gegenwärtigen neutestamentlichen Forschung sehr gut gebrauchen lassen, wobei man dann und wann sicher einmal anders entscheiden kann, als der Verfasser es getan hat. Der Wert der Arbeit wird dadurch gerade nicht beeinträchtigt.

O. K.

GÜNTHER SCHMAHL: Die Zwölf im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung. (Trierer Theologische Studien, hrsg. von der Theol. Fakultät Trier, Band 30.) Trier 1974. Paulinus-Verlag. XIII und 170 Seiten.

Der Verfasser widmet sich einer Thematik, die in neuerer Zeit (wieder) eine steigende Beachtung gefunden hat. Dabei hat sich gegenüber früheren Zeiten (die in mancher Hinsicht bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts reichen) vor allem die Fragestellung grundsätzlich differenziert. »Historisch« und »literarisch« stehen sich nicht mehr in der alten und damals für allein kritisch gehaltenen Frontstellung gegenüber. Der Prozess der literarischen Formation ist selbst Teil des umfassenden historischen Prozesses. Dies ist, so man ein Ergebnis in kürzesten Worten zusammenfassen will, das Zentrum der durch die moderne neutestamentliche Wissenschaft in ihren und durch ihre Methoden der traditions- und redaktionsgeschichtlichen Forschung gewonnenen Einsichten. Die vorliegende Publikation, die eine überarbeitete Fassung einer Dissertation (Wintersemester 1971/72) darstellt, ist ein Zeugnis für die Fruchtbarkeit dieser Methoden.

Auf Einzelfragen einzugehen ist hier gewiss nicht der Ort. Es darf aber auf eine Gefahr hingewiesen werden, die sich in neuerer Zeit zunehmend bemerkbar macht und von der man im konkreten Blick auf die vorliegende Veröffentlichung sagen kann, dass der Verfasser ihr in sachlicher Weise zu steuern sucht (manchmal würde man gerne eine Linie noch etwas weiter ausgezogen sehen, sei es nach vorwärts, also auf die zukünftige frühchristliche Entwicklung hin, sei es nach rückwärts, auf die Fragen um das Geschehen im Umkreis des historischen Jesus hin). Die Aufgabe scheint uns darin zu liegen, dass – bei aller notwendigen Beschränkung auf eine Methode und deren unmittelbare Möglichkeiten – die neutestamentliche Wissenschaft stets um den historisch-faktischen Urkern des Geschehens wie um die theologischen Konsequenzen ihrer literarisch-kritisch und historisch-kritisch erhobenen Einsichten bemüht sein muss. In dieser Hinsicht darf auch die Kritik der sogenannten älteren Forschung nicht einfach als gleichsam wie von sich aus bereits erledigt, in neueren Methoden oder durch sie »aufgehoben« beziehungsweise mitberücksichtigt erachtet werden. Man wünschte, dass Ansätze, wie der Verfasser vorliegender Arbeit sie durchaus schon bietet, in Zukunft eine wachsende Beachtung erführen.

O. K.

WALTER SCHMITHALS: Die Apokalyptik, Einführung und Deutung. Sammlung Vandenhoeck. Göttingen 1973. Vandenhoeck & Ruprecht. 192 Seiten.

»Was Apokalyptik ist, ist umstritten« (H. D. Betz). Dieser Streit aber ist nicht konturlos. Und profilierte Konturen wollen beachtet sein, besonders dann, wenn sie andere Deutungsversuche in sich aufheben. Dies darf

man vom vorliegenden Buch wohl sagen. Der Versuch von W. Schmithals ist eindrücklich und beachtenswert. Seine Sicht des umstrittenen Phänomens Apokalyptik soll vereinfachend und auf die Grundzüge reduziert kurz skizziert werden:

Die jüdische Apokalyptik sieht die Wirklichkeit radikal geschichtlich. Die Geschichte läuft vorherbestimmt auf ihr Ende zu, das nahe ist. Gott wird diese Geschichte, diesen Aeon aufheben und einen ewigen Aeon schaffen, der mit der Jetztzeit ganz und gar unvergleichlich ist. Dieser Aeon aber ist schlecht und böse und wird immer schlimmer, bis er zur von Gott bestimmten Zeit vom neuen Aeon, in den die wenigen Gerechten eingehen werden, abgelöst wird. Das Wesen der Apokalyptik aber liegt im Pessimismus gegenüber diesem Aeon, der von Adams Sündenfall und von der Macht böser Dämonen und des Teufels beherrscht ist und den man auch nicht mehr ändern kann. So fehlen auch konsequent politische Programme und konkrete Einzelparänesen. Man kann nur resigniert auf das Ende dieses bösen Aeons warten in der grossen und sicheren Hoffnung auf den neuen. Dieser Pessimismus gegenüber der Wirklichkeit als Kern beziehungsweise ursprüngliche Erfahrung des apokalyptischen Denkens wird nun vielfältig bewährt und bestätigt in den verschiedenen Ableitungsversuchen der Apokalyptik.

Im Bereich der Vorstellungen unterscheidet sich die Apokalyptik grundlegend von der Gnosis. Dennoch verbergen sich hinter verschiedenem Vorstellungsmaterial gleiche Anliegen, was in der Anthropologie besonders deutlich wird. Sieht man in der Gnosis durch die Objektivationsschicht der Vorstellungen nach der sich darin aussprechenden existentiellen Grunderfahrung, dann stösst man auf einen radikalen Pessimismus dieser Welt gegenüber. Dennoch erlaubt es dieses beiden geistigen Bewegungen gemeinsame Existenzverständnis nicht, sie voneinander abzuleiten.

Blickt man nun auf die iranische Religion, so ist der Sachverhalt gerade umgekehrt. Wichtige Vorstellungen der Apokalyptik, die alttestamentlichem Denken ursprünglich fremd waren, treffen wir in der von Zarathustra geprägten iranischen Religion. Ihr Eingang in jüdisches Denken lässt sich geschichtlich relativ leicht verständlich machen (Kyros, Perserherrschaft). Aber das Daseinsverständnis der Apokalyptik lässt sich nicht aus dem Parsismus ableiten, denn das iranische Lebensgefühl ist sehr optimistisch; das Wesen der Apokalyptik kann also nicht aus Persien stammen.

Ist also der Ursprung dieser jüdischen Bewegung doch am naheliegendsten, nämlich im Alten Testament, zu suchen? Die alttestamentliche Weisheit kommt bei allen Ähnlichkeiten nicht in Frage, da gerade die eschatologische Sicht der Dinge, was zur Mitte der Apokalyptik gehört, nicht aus der weisheitlichen Frömmigkeit stammen kann. In diesem Grundzug, der starken Eschatologisierung, legt sich eine Ableitung aus der Prophetie, besonders der exilischen und nachexilischen Zeit, nahe. Auch dort ist die Gegenwart heillos (ganz im Gegensatz zum übrigen atl. Denken), und alles Heil wird von der Zukunft erwartet, in der Gott definitiv handeln wird. Aber gerade in der Anschauung vom messianischen Zwischenreich mit der Gestalt des messianischen Paradieskönigs als Metamorphose des davidischen Messias und des danach erst folgenden neuen Aeons mit der neuen Heilsgestalt des Menschensohnes wird die wesentliche Differenz der Apokalyptik zur Prophetie bei aller Gleichheit in der Grundtendenz sichtbar: die prophetische Eschatologie erwartet die Vollendung der

Schöpfung, die Apokalyptik verzweifelt an der Geschichte und gibt die Schöpfung preis. Das Neue der apokalyptischen Daseinserfahrung ist unableitbar, »wenn sich die Apokalyptik auch *objektiv* als eine Verbindung alttestamentlich-prophetischer und iranischer Elemente mit weisheitlichen Zusätzen darbietet« (S. 104).

Politische und soziale Einflüsse mögen die Äusserung dieses Daseinsverständnisses zwar aktuell gefördert haben, hervorgebracht aber haben sie es nicht, es ist jeder Ableitung aus der Wirklichkeit vorgegeben. Diese apokalyptische Daseinserfahrung »entspringt unableitbar aus der existentiellen Begegnung mit der Wirklichkeit und bestimmt ihrerseits die Entwicklung des Prophetismus« (S. 111). Nicht aber erwächst sie aus einem traditionsgeschichtlichen Prozess.

Das Christentum hat viele historische Beziehungen zur Apokalyptik. Jesus wird sogar mit wichtigen Modifikationen apokalyptisch gedacht haben. Aber das christliche Daseinsverständnis begründet allein der »kerygmatische« Jesus, der als der Auferstandene in einer fundamentalen historischen Beziehung zur Apokalyptik bekannt wird. Hier wird dann auch die wesentliche sachliche Differenz von apokalyptischer und christlicher Daseinserfahrung deutlich. Gott hat definitiv zum Heil der Welt gehandelt, und dieses Heil ist eine geschichtliche Möglichkeit von Gott her. Die apokalyptischen Vorstellungen in der christlichen Verkündigung sollen vor einer gnostizierenden Missdeutung des Heilsgeschehens warnen »und das dialektische Verständnis des Heils als eines unverfügbaren Geschenks der Gnade« sichern (S. 120). So zeigt die frühchristliche Überlieferung eine enge historische Beziehung zur Apokalyptik, und insofern kann die Apokalyptik als die Mutter christlicher Theologie bezeichnet werden. Sachlich aber steht das neutestamentliche Daseinsverständnis in starker Spannung zum apokalyptischen und relativ nahe beim alttestamentlichen.

In dieser Fassung des apokalyptischen Denkens muss nun freilich vieles, was literarisch aufgrund formaler Kriterien zur Apokalyptik gerechnet wird, als nicht genuin apokalyptisch bezeichnet werden. Genuin apokalyptisches Daseinsverständnis zeigt sich nur noch in wenigen Schriften: äthiopisches Henochbuch, Himmelfahrt des Mose, 4. Esrabuch und syrische Baruchapokalypse.

Gross aber sind die geschichtlichen Wirkungen apokalyptischen Denkens. In den christlichen Kirchen ist die Apokalyptik lediglich eine Randerscheinung. In der abendländischen Geistesgeschichte treten apokalyptische Motive und Einflüsse in gewandelter Gestalt bei vielen grossen Denkern auf. In nachchristlichen Bewegungen vermag sie wieder stärker durchzudringen. So nimmt Karl Marx wesentliche Züge des apokalyptischen Daseinsverständnisses auf.

Was hier kurz dargestellt wurde, sind nur die Grundlinien und Schwerpunkte im Buch von W. Schmithals. In dieser Kürze wirken sie freilich etwas abstrakt und thetisch. Natürlich sind sie im Buch vielfach abgestützt und belegt. Die Fähigkeit des Verfassers, die Grundthese vielfach anzuleuchten und aus anderen Zusammenhängen und neuem Vergleichsmaterial herauszuarbeiten, ist beeindruckend. Die Durchsicht durch die verschiedenen religiösen Strömungen im Frühjudentum und besonders dessen Umgebung, die für eine Beurteilung der Apokalyptik wichtig sind, macht das Buch interessant und anregend. Zudem ist es gut lesbar und nicht nur für den Fachmann verständlich geschrieben. Im Bemühen, die Apokalyptik als einheitliches Phänomen

zu erfassen, wird auch die Aktualität dieses Themas an-sichtig, besonders dort, wo die geschichtlichen Wirkungen der Apokalyptik kurz ausgezogen werden.

Dennoch liegt wahrscheinlich gerade in der Stärke dieses Entwurfs, also in der einheitlichen Sicht dessen, was Apokalyptik sei, gerade auch seine Schwäche verborgen. Die grossen Lösungen rufen ebenso grosse Fragezeichen hervor. Kann man das Wesen jüdischer Apokalyptik wirklich so fassen? Trifft das aber nicht zu, dann wird die ganze Argumentationsreihe des Buches brüchig. Liegt diese doch wichtige frühjüdische religiöse Bewegung im Grundsatz so ausserhalb der Quellen genuin jüdischen Glaubens, also ausserhalb des Alten Testamentes? Dass das literarische Material echter Apokalyptik bei dieser Sicht der Dinge so stark zusammenschrumpft, sollte schon aufhorchen lassen. Weder Daniel noch Qumran noch die Sikarier und Zeloten noch das Urchristentum können so je modifizierend von apokalyptischem Denken wesentlich geprägt sein. Alle diese Bewegungen haben nur noch einen historischen Zusammenhang mit der Apokalyptik, da sie ihr Gedankengut je anders mit apokalyptischen Farben dekorieren, sachlich aber durch einen unüberbrückbaren Graben eines ganz anderen Daseinsverständnisses davon getrennt sind. Gewinnt der Mensch sein Existenzverständnis ganz losgelöst von aller Wirklichkeit im luftleeren Raum und unbeeinflusst von Denktraditionen geistigen und gläubigen Sich-Verstehens? Und kann er dann dieses so gewonnene Existenzverständnis beliebig mit Vorstellungen drapieren, auch wenn diese Objektivationen des Denkens dem Grundsatz, der sich ja darin ausdrücken will, total widersprechen? In dieser Weise geht nicht einmal ein »modern-aufgeklärter« Mensch mit Vorstellungen um, auch wenn er sich vielleicht ihrer Relativität und Distanz zu dem, was er eigentlich aussagen möchte, bewusster geworden ist als der antike Mensch, der relativ naiv in seinen Denktraditionen beheimatet war.

Das Wesen der Apokalyptik dürfte auch nach der Deutung von W. Schmithals umstritten sein. Die Frage danach bleibt als Desiderat der Forschung bestehen, und deren Lösung ist nicht unwichtig, will man in den vielen apokalyptischen Schriften und Bewegungen nicht einfach versinken und das Verstehen aufgeben. Ihre Lösung dürfte auch das Verstehen des Neuen Testamentes wesentlich fördern, denn es ist eminent von apokalyptischem Denken geprägt, und dies nicht nur im Bereich der Vorstellungen, die im Grunde nur etwas ganz anderes vor-stellen wollen. Peter Dschulnigg, Luzern

ARNIM SCHMITT: Entrückung – Aufnahme – Himmelfahrt. Untersuchungen zu einem Vorstellungsbereich im Alten Testament (forschung zur bibel 10). Stuttgart 1973. Verlag Katholisches Bibelwerk. 378 Seiten.

Die Würzburger Habilitationsschrift untersucht einen für Altes und Neues Testament wie die zwischentestamentarische Literatur erheblichen Vorstellungsbereich, den er nach Entrückung (Übergang ohne Tod in die himmlische Welt, zeitweise oder auf Dauer), Aufnahme (zu Gott nach vorher erfolgtem Tod) und Himmelfahrt (Aufstieg Gottes und seiner Boten von der Erde in die Himmelsregion) differenziert. Im einzelnen wird behandelt: Entrückung bei den Sumerern, Babyloniern und Assyren; Entrückung und Himmelfahrt bei den Ägyptern; Entrückung und Himmelfahrt im AT (Elija, Henoch, Ps 49 und 73), vorübergehende Entrückung im AT (Adam, Elija, Ezechiel, Habakuk) und Himmelfahrt und Herabstieg im AT (Elohim, Jahwe, Engel Jahwes). Die Entrückungsberichte über Elija und Henoch (aus prophe-